

auffes bloß, und man kann nicht mehr berechnen wie weit man dessen schädliche Kraft verkürzt habe.

S e c h s t e s K a p i t e l.

Widerlegung eines gewöhnlichen Irrthums durch die Ursprungsnachweisung der Moral, Religion und Philosophie. — Wichtigkeit des Studiums der Moral als einer Wissenschaft. — Unabänderlicher Nachtheil für Religion und Moral, wo Geistliche allein Moral lehren. — Vortheil für die Religion wenn die Moral als Wissenschaft gepflegt wird. — Die Engländer sind in der Wissenschaft zurück, daher die Fehler in ihrer Moral. — Irrthümliche Gesezze. — Unterschied zwischen öffentlicher und Privattugend. — Berücksichtigung des Aeußerlichen. — Anekdote von der Operntänzerin. — Abstrakte Wissenschaft nöthig zu praktischen Ergebnissen. — Falsche Anwendung religiöser Vorschriften. — Der Mörder Bishop. — Milde Anstalten. — Zu großer Einfluß der Furcht. — Mangel an moralischem Sinn in der Besteuerung. — Brantweintrinken. — Zunahme der Unmäßigkeit. — Merkwürdige Aussage hierüber. — Zu ausschließliche Rücksicht auf Anstand in dem Geschlechtsverhältniß zerstört sich selbst. — Liederlichkeit in England. — Alle unsere Begriffe vag und schwank. — Der Mangel einer wissenschaftlichen Auffassung der Moral überläßt jeden Einfluß der großen Welt, daher übertriebene Achtung vor Reichthum und Rang.

Viele Personen wollen, man solle die Moral nie als besondere Wissenschaft lernen — sie möchten

sie ausschließlich auf die Theologie beschränken und
 Geistliche zu ihren einzigen Bearbeitern und Ver-
 kündern machen. Dieser in der englischen Ansicht
 sehr gewöhnliche Irrthum geht von der besten Ab-
 sicht aus, bringt aber sehr gefährliche Folgen für
 die Moral wie für die Religion selbst hervor. Wer
 die Sache unter einem solchen Gesichtspunkt betrach-
 tet, bildet sich ein, Religion und Moral hätten den
 gleichen Ursprung, seien unzertrennbar. Richtige
 Vorstellungen über diesen Punkt sind sehr wichtig;
 suchen wir den Ursprung der beiden Kräfte und wir
 werden, wenn wir auch nur eine Minute nachfor-
 schen wollen, finden, daß nichts entschiedener getrennt
 sein kann; — wir werden die Art ihres Zusammen-
 hanges sehen und die Untersuchung wird es als drin-
 gendste Nothwendigkeit herausheben, die Moral als
 eine Wissenschaft an sich zu kultiviren.

Wenn die Menschen zuerst die größern oder un-
 gewöhnlichen Erscheinungen der Natur gewahr wer-
 den, zittern sie, bewundern, empfinden das Wirken
 einer höhern Macht und kennen einen Gott an.
 Dies der Ursprung aller Religionen, ausgenommen
 unsrer geoffenbarten!

Wenn die Menschen sich zusammengesellen, wenn
 sie sich ein Oberhaupt setzen oder eine Hütte bauen,
 oder die Idee des Eigenthums zuerst in einem Bo-
 gen, einem Rancö darstellen, fühlen sie die Noth-
 wendigkeit der Beschränkung und Gebundenheit —
 bilden Gesetze — nennen es eine Pflicht ihnen zu

gehörten. *) In dieser Pflicht (dem Erzeugniß des gegenseitigen Nuzzens) liegt der Ursprung der Moral! **)

Die Menschen sind aber von Natur geneigt die Gottheit, die sie aus ihrem Staunen und ihrem Schrecken heraus sich personifizirt haben, zu besänftigen — sie suchen zu errathen was dem unbekannten Gott am meisten gefallen oder am meisten zuwider sein möge. Sie theilen ihm die Attribute ihrer eigenen Menschlichkeit, nur in größerem Maßstab, zu; nach diesen Attributen beurtheilen sie ihn; natürlich stellen sie sich daher vor, eine Verletzung der Moral, welche die Harmonie ihres eigenen Zustands stören würde, müsse dem über diesen Zustand wachenden Gott misfallen. Dem Schrecken des Gesetzes fügen sie den Zorn Gottes bei. Daher der Ursprung des Bandes zwischen Religion und Moral.

*) Wollen wir uns der Metaphysik gewisser Schulen bequemen, so mögen wir den Ursprung der Religion wie der Moral in angeborenen Ideen finden; aber selbst in diesem Fall ließe sich leicht zeigen, daß die beiden entweder das Ergebniß verschiedener Ideen oder doch einer gänzlich verschiedenen Wirksamkeit derselben Idee sein müssen.

**) Demnach ist der Ursprung der Gesetzgebung und der Moral gleichzeitig aber nicht vollkommen gleich. Die Nothwendigkeit ein Gesetz zu geben, schafft das Gesetz; der Vortheil, dem Gesetz zu gehorchen ruft die Moral hervor.

Diese beiden Hauptprincipien der gesellschaftlichen Ordnung waren ursprünglich von einander gesondert, das Ergebniß gänzlich verschiedener Geistesoperationen. Einsam in einer Wüste würde der Mensch gleichwol auf Religion gekommen sein, von der Moral aber erhält er erst einen Begriff, wenn er sich andern Menschen beigesellt. *)

Indem jedoch die Menschen Gott zu gefallen suchen, indem sie die Gesezze, nach welchen er auf die physische und geistige Natur einwirkt, zu begreifen streben, schreiten sie von der Anbetung, womit sie begonnen haben, bald zur Prüfung über. Dies der Ursprung der Philosophie! — Man blicke auf die ältesten Stämme der Welt: Philosophie ist unabänderlich das Ergebniß der Religion. Aus der Theokratie des Morgenlandes entsprangen die jüngern Wissenschaften, und die Vernunft begann ihre vorschreitende Laufbahn unter dem Gewölke und Dunkel, das um die mystischen Glaubensbedeutnisse Egyptens, Persiens und Indiens her lag. Allein in Folge der Forschungen über die Natur des Schöpfers und die daraus hervorgehenden Pflichten des Menschen ward die Philosophie, wenn auch das Ergebniß der Religion, nothwendig die Wissenschaft der Moral. Bei Prüfung der erstern erhellte sie die

*) Ein Blitzstral kann im Gemüth den Sinn für ein höheres Wesen hervorrufen; aber der Mensch muß sich vor dem Menschen fürchten, ehe er die Nützlichkeit der moralischen Beschränkung einsieht.

letztere, und da der menschliche Verstand glücklicher in seinem Verkehr mit den Bekanten und Sichtbaren als mit dem Unerfahrenen und Unsichtbaren ist, so war die antike Bearbeitung der Moral die einzige Erlösung von der antiken Extravaganz in der Religion. Die alten Religionen sind todt: — die alte Moral lebt noch, — macht bis auf den heutigen Tag den Hauptinhalt unserer eigenen sittlichen Grundsätze aus und ist (verschmolzen mit dem Gesetz des Christenthums) das unvergängliche Erbtheil, das wir auf unsere Nachkommen zu übertragen, aber auch von unsrer Seite zu vermehren haben.

So hab' ich denn den verschiedenen Ursprung von Religion und Moral kürzlich dargestellt und mich zu zeigen bemüht, wie die Philosophie, das natürliche Erzeugniß der erstern, die letztere erleuchtet und wie glücklich es für die Welt gewesen, daß die Philosophie, ihre Spekulationen nicht blos auf die Theologie beschränkend, auch die Moral als eine Wissenschaft kultivirte.

Wie wäre es auch möglich in einem künstlichen Zustand der Gesellschaft in der Religion allein den ganzen Inbegriff der Moral zu finden? Religion gründet sich auf Eine bestimmte Zeit und Ein Land; sie wird mit der Gesamtheit ihrer Vorschriften auf eine andere Zeit und ein anderes Land übertragen, wo im Verlauf der Jahre ausgedehnte, verwinkelte Verhältnisse entstanden sind, die zu umfassen jene Vorschriften nicht mehr genügen. Eben

aber weil die Gesellschaft ihre Maschinerie vergrößert hat, ist es mehr als je erforderlich, die Moral als die Wissenschaft beizubehalten, welche die unzähligen Räder des Triebwerks leitet. Daher die Nothwendigkeit, die Kenntniß des Sittengesetzes nicht bloß den Geistlichen zu entziehen, und neben dem Studium derjenigen Wahrheiten, welche die Religion einer fernen Zeit und eines fernen Lands auf uns überträgt, solche Wahrheiten nicht unbeachtet zu lassen, welche die Religion unberührt lassen musste; (denn unsre Religion könnte nicht von jedem Volk angenommen werden, wenn sie die nur für ein einziges Volk nothwendigen Einzelheiten in ihre Vorschriften mit aufnähme.) Wir finden daher auch in der Geschichte, daß die auffallendsten Misbräuche und Verdrehungen des Sittengesetzes da vorkommen, wo dasselbe bloß durch Religionslehrer erläutert wurde. Ohne auf die entfernteren Weltperioden — auf die Zeit des ägyptischen, indischen, celtiberischen, gothischen Priesterthums zurückzugehen, nehme man nur das frühere Papstthum und das Mittelalter: die Philosophie, zu den auf entmannten Aristotelismus geimpften Kindereien herabgedrückt, welche sich die Frage stellten, „ob die Sterne Thiere, und ob sie in diesem Fall mit Appetit gesegnet seien und sich des Genusses der Tafel erfreuten,“ — überließ die Moral den Priestern als ausschließliches Zukommen und Erbtheil. Daher entwürdigten diese, da sie bloß Menschen waren, das Sittengesetz zu mensch-

lichen Zwecken, führten Religionskriege, stellten Schenkungen an die Kirche als das große Wahrzeichen der Tugend auf, und die Verderbniß der Religion ward das Monopol der Moral.

Somit gebührt es sich, daß die Wissenschaft der Moral in ihrer ganzen Freiheit und Kühnheit bearbeitet werde als Mittel die Sphäre der religiösen Unterweisung nicht zu ersetzen, sondern zu kräftigen, ins Einzelne zu verfolgen und auszurüsten, zu läutern und zu erweitern. Selbst diejenigen Moralisten, welche gegen eine geoffenbarte Religion stritten und sich in Materialismus und Skepticismus einließen, dienten nur in doppelter Art dazu, Leben und Kraft der Religion zu unterstützen. Denn erstens haben sie, indem sie die Talente des Klerus aus dem Schlaf weckten und seiner Gelehrsamkeit einen Sporn gaben, jene große Schaar von Vertheidigern hervorgerufen, die den Stolz der Kirche ausmachen, und ohne jene Verleumder und Gegner wäre sie jetzt nicht im Stand sich der hohen Namen zu rühmen, die ihr Schmutz und Bollwerk sind. Zweitens wirkt die Wachsamkeit der Philosophie als Hüterin der Religionsreinheit und hält diese von zwei Uebeln frei — der Wildheit des Fanatismus und der Lethargie des Aberglaubens. Wie man von Rom sagte, es bewahre seine Tugend durch die fortwährende Kraftäusserung und Uebung, zu welcher es durch die thätige Macht Karthagos gezwungen werde, wird die Kraft der Religion durch

die freie und fortbauende Energie der philosophischen Forschung aufrecht erhalten. *)

Meines Bedünkens, mein Herr, ist es daher gewissen unüberlegten Vorurtheilen gegen diese Wahrheit, ist es einer thörichten Besorgniß für die Religion, falls die Moral als besondere, selbständige Wissenschaft erörtert würde, zuzuschreiben, wenn wir in unserem Vaterland eine unselige Schläfrigkeit für metaphysische Forschungen wahrnehmen, wenn wir in der Apathie der allgemeinen Meinung ein Hinderniß gegen die Heilung allgemeiner Irrthümer finden, und wenn wir in der fortschreitenden Bearbeitung der Ethik im gegenwärtigen Augenblick so unendlich gegen Deutschland oder Frankreich zurückstehen. Nicht so in dem Land, das Sie durch Ihre Geburt und Ihre Leistungen ehren. Während wir seit mehr als einem Jahrhundert auf den nicht sonderlich adelnden Materialismus Lockes verwiesen und beschränkt geblieben sind, hat Schottland mindestens einige Schritte zu einer umfassendern und lichtvollern Idee der Wissenschaft gethan, und die Wirkungen des philosophischen Studiums zeigten sich

*) Dr. Reid hat sehr schön gesagt: „ich betrachte die skeptischen Schriftsteller als einen Schlag Leute, deren Geschäft darin besteht, Löcher in das Gebäude des Wissens zu hauen, wo es schwach und gebrechlich ist; sind diese Stellen jedoch gehörig ausgebeffert, so wird der ganze Bau fester und sicherer, als er früher war.“

in der Behandlung der Religion. Ich glaube fest, Schottland bildete gegenwärtig keine so religiöse und ehrwürdige Gesamtheit, wären die tausend unsichtbaren Kanäle nicht, welche die Neigung zu moralischer Forschung durch das Herz der Menge ausgeströmt haben. Und die Liebe für analytische Discussion, die mit Hutcheson begann, hat die dematerialisirende Philosophie Reids *) hervorgerufen.

Wo ich mich nach dem Stand der Sittlichkeit in England umsehe, fällt mir der Mangel an gehöriger Kultur der Moralwissenschaft auf. Tausend der seichtesten, dürftigsten Bemerkungen über jeden vorkommenden Punkt der Moral werden von der Presse zu Tag gefördert und von der Gesetzgebung angehört. Man macht Gesetze, bildet Meinungen, empfiehlt Institutionen auf die irrigsten Ansichten von der menschlichen Natur und den nothwendigen Geistesverrichtungen hin. Es hat sich eine Kluft geöfnet zwischen öffentlicher und Privattugend; man hält sie für trennbare Eigenschaften, und Einer kann einen Andern den größten Schurken in der Politik nennen, während der Scheltende zugleich versichert, „er wolle jedoch damit seinen Privatkarakter nicht im Mindesten herabsetzen!“ Da wir die Sittlichkeit lediglich im äussern Anstand finden, haben wir einen niedrigen, gemeinen Maßstab der

*) Vrgl. über denselben den Verstoßnen, Bbchn. 4. S. 38.

öffentlichen Meinung unter uns auskommen lassen, und die an die Erde fessenden Gewohnheiten eines kaufmännischen Lebens werden bei uns keineswegs durch jene geistigern, erhabenern Ansichten, die eine wohl angebaute Philosophie durch das ganze Volk verbreitet, gehoben und gemildert.

Ich habe eine Anekdote von einem Herrn gehört, der eine Erzieherin für seine Töchter suchte. Eine Operntänzerin meldete sich zu dem Amt. Der Vater schüttelte den Kopf über das Erbieten. „Was!“ rief die Dame, „tang' ich nicht für die Stelle? Kann ich nicht im Tanzen, in der Musik, im Französischen und im feinen Benehmen unterrichten?“ — „Sehr möglich; — aber immer — eine Operntänzerin — bedenken Sie!“ „O wenn's nur Das ist,“ entgegnete die angehende Gouvernante, „so kann ich ja meinen Namen ändern!“ Ich bewundere die Naivetät der Tänzerin nicht so sehr als ihren Scharfsinn; sie wußte daß neun unter zehn Malen, wo die Engländer nach Tugenden fragen, sie nur auf den Namen sehen!

In blinder, beschränkter Thorheit nehmen wir in England an, abstrakte und praktische Kenntnisse ständen in Widerspruch mit einander. Aber man bedenke, daß jedes neue Gesetz, das beim Volk keinen Eingang finden will — das wirkungslos bleibt — das ein todter Buchstabe wird, ein Beweis ist, daß die Gesetzgeber entweder den Geist des Gesetzes oder den Sinn des Volks, auf welches dasselbe wirken

sollte, nicht kanten, — ein Beweis, daß das Gesetz unpraktisch war eben weil es seinen Begründern an abstrakter Bildung fehlte. In keinem Land wurden so viele unwirksame Gesetze erlassen, was ein hinlänglicher Beweis ist, daß in keinem andern Land eine solche Unkenntniß in der Rechtstheorie, einem Zweig der praktischen Philosophie, besteht.

In Folge dieser Unkultur der Ethik urtheilen wir über Moral nach unanwendbaren religiösen Vorschriften. Von dem Mörder Bishop berichteten die Zeitungen, er habe seinen Frieden mit Gott gemacht und sei zu einem sanften Schlummer berechtigt, weil er — was that? Ei! weil er dem Geistlichen von Newgate die Art gebeichtet, wie er seine Opfer umgebracht! Oeffentliche Almosen, — wie wir gesehen haben so schädlich für die Sittlichkeit des Volkes, falls sie nicht höchst vorsichtig verwaltet werden — hält man für bewundernswerth an und für sich selbst. Die Kaufereien, Bestechungen und Schändlichkeiten bei Wahlen gelten für die nothwendigen Abzeichen der Freiheit. Manche Leute hängen an der Vergangenheit ohne den moralischen Geist derselben zu fassen; andere stürzen sich ohne irgend einen leitenden Grundsatz in Versuche für die Zukunft. Sein wollende Verbesserer wissen nicht was sie wollen, und volksthümliche Grundsätze werden zum bloßen Deckmantel um das Volk zu täuschen.

Wird die Religion nicht durch die Ethik unterstützt, so ist immer zu besorgen, daß dem Princip der Furcht zu viel überlassen bleibe. „Lang und laut Verdamniß zu predigen,“ sagt der schlaue Selden, „ist der Weg um in Ruf zu kommen. Wir lieben den Mann der uns verdammt und laufen ihm nach, daß er uns wieder erlöse.“ Dieser gewöhnliche Grundsatz in der Theologie wird auf Erziehung und Gesezze übertragen. Wir ziehen unsre Kinder mit der Ruthe auf. *) Wir regieren unsre Armen durch Zwang. Wir streben fortwährend unsere Nebenmenschen durch Schrecken herabzuwürdigen, statt sie durch Vernunft zur Ordnung zu führen. Nicht so würde Bossuets große Seele uns unterrichtet haben. Wenn der mächtige Kanzelredner in der erhabenen Predigt pour la profession de Madame de la Valière das Gemüth zum Himmel zu erheben sucht, spricht er nicht von Schrecken und Züchtigung, sondern von himmlischer Liebe, von dem Schwinden jeder Furcht unter den Fittichen des Allmächtigen. „Was,“

*) So rath auch Wesley, der seine Predigt oft mit den Worten schloß: „Ich werde die verdamnende Mütze *) aufsetzen — ich werde den Richterspruch über euch aussprechen: Weichet von mir ihr Verfluchten ins ewige Feuer“ — die Kinder wiederholt durchzupeitschen und besteht auf der Nothwendigkeit ihnen „den Sinn zu brechen.“ Wesley's Leben von Southey.

*) Vrgl. Eugen Aram, Bdchn. 6, S. 75.

ruft er, „ist der einzige Weg, auf welchem wir uns Gott nähern und vollkommen werden? — Die Liebe allein.“ Eine tiefe Wahrheit, die, indem sie uns einen edlern Geist der Religiosität lehrt, uns zugleich in den drei Grundprincipien der Erziehung, der Sittlichkeit und der Gesetzgebung unterrichtet. Aber Bossuets Ausruf paßt nicht für die unter uns eingeführte Mode.

In unsern Staatsanfragen tritt mir die gleiche Unkenntniß der Moral entgegen. Es gibt einige Steuern, die nothwendig Laster hervorrufen müssen; andere wurden aufgehoben, wie um die Laster ausdrücklich zu vermehren. Die Verbreitung der Kenntnisse haben wir gerade zu hundert Procent besteuert; die Folge ist, daß ordentlicher Unterricht verhindert und eingeschmuggelter durch die verderblichsten Lehrer befördert wird. Wir haben die Abgabe auf den Brantwein aufgehoben und von diesem Tag datirt sich eine furchtbare Epoche der Demoralisation. „Früher,“ sagt der weise, bereits mehrmals von mir citirte Prälat, „als ich nach London kam, sah ich nie eine Weibsperson aus einer Brantweinschenke kommen; jetzt seh ich sehr häufig Weiber mit Kindern auf den Armen, denen sie einen Theil dieses Getränks zu geben scheinen.“

Unser größter Nationalfehler ist die Unmäßigkeit der Armen — dieser Unmäßigkeit jedoch geben unsre Legislatoren die größte Ermuthigung; — sie

verbieten die Bildung; sie verhindern das Vergnügen; sie begünstigen blos die Völlerei.

Ebenso durchbricht, wegen Unzulänglichkeit unserer moralischen Forschungen, das Licht nur die Nacht unmittelbar um uns her, durchströmt aber keinen großen, umfassenden Raum. Daher beziehen wir, neben unserer allgemeinen Rücksicht auf den Schein, die Sittlichkeit nur auf das Verhältniß zwischen beiden Geschlechtern. Genau übersetzt ist die Moralität bei uns nur das Nichtdasein von Unzüchtigkeit — nur ein andres Wort für eine einzelne moralische Eigenschaft — die Keuschheit; so wie das Wort Verworfenheit bei uns nur den Sinn von Unmäßigkeit in der geschlechtlichen Beziehung hat. Ich leugne nicht, daß diese Tugend von der höchsten Wichtigkeit ist. Wo sie nicht beachtet wird, folgt in der Regel eine Schlaffheit auch aller andern Grundsätze. Die Männer schwingen sich durch die Prostituirung ihrer theuersten Bande empor und Gleichgiltigkeit gegen die Ehe wird ein Mittel zur Verderbnis des Staats. Aber wie auch das stärkste Auge nicht fortwährend auf Einen Gegenstand sehen kann, ohne endlich zu schielen, so gibt die Berücksichtigung blos Eines, wenn auch noch so werthvollen moralischen Momentes, unserem Blick auf die übrigen eine schiefe Richtung. Und was sehr bemerkenswerth ist, gerade aus unserer ausschließlichen Beachtung der Keuschheit entsteht jener furchtbare Grad der Prostitution, der in ganz England ver-

walket und gegen welchen man nie auf ein Mittel
 sint. Unsere ausnehmende Hochhaltung des keuschen
 Weibes führt zu einer verächtlichen Fühllosigkeit
 gegen das unkeusche. Wir kümmern uns nicht wie
 viele derselben es gibt, was sie leiden — wie tief
 sie in den Abgrund des Verbrechens hinabsteigen.
 So kommt in manchen Altkerbaubezirken nichts der
 schamlosen Hingebung der Bäurinnen gleich. Die
 den unehlichen Nachwuchs begünstigenden Gesetze
 spornen die Liederlichkeit an und, wie ich bereits
 gesagt, der Arme heiratet ausdrücklich die Mutter
 unehlicher Kinder, um ein besseres Anrecht an die
 Gemeinde zu haben. In unsern größern Städten
 bringt eine gleich methodische Verachtung der un-
 glücklichen Opfer nicht sowol der Sünde als der
 Unwissenheit und Armuth eben so nachtheilige Folgen
 hervor. Auf ihre Gesundheit und Lage wird nicht,
 wie in andern Ländern, durch eine strenge Polizei-
 ordnung Rücksicht genommen; ihre durchschnittliche
 Ausdauer auf Erden beschränkt sich auf vier
 Jahre! Ihre Wohnungen werden nicht visitirt —
 ihre Schlupfwinkel nicht bewacht, und so entsteht
 eine furchtbare Masse von Krankheiten, Zügellosig-
 keit und Dieberei. Eine zu große Verachtung gegen
 ein Laster löst dasselbe, — wie dieses Beispiel zeigt, —
 in hundert andere noch rettungslosere Laster auf. So
 haben wir durch einen falschen oder unzulänglichen
 Begriff von Sittlichkeit unsern eigenen Zweck zerstört,
 und die ausschließliche Intoleranz gegen Unkeuschheit

hat den Fluch eines pflege- und wartungslosen Aus-
sazes der Prostitution auf das Land gelegt.

Ebenso sind in Folge jener Nichtdurchdenkung
der Moral alle ihre Gesetze bei uns vag, schwan-
kend, ungewiß; sie werden nach den Bestimmungen
einer persönlichen Vorliebe oder persönlichen Ver-
folgung angewandt. Der eine Mensch wird wegen
desselben Vergehens von der Gesellschaft geächtet,
das der andere ungestraft begeht. Das eine Weib
läuft davon und wird zur „nichtswürdigen Krea-
tur;“ das andere thut Dasselbe und wird bloß die
„unglückliche Frau.“ — Miß — wird von demselben
Publikum mit Ehrerbietung empfangen, von wel-
chem Kean nach Amerika getrieben ward. *) Lady —
ist ein Gegenstand des Interesses wegen desselben
Verbrechens, das Lady — zum Gegenstand des Has-
ses macht. Lord — — mishandelt und verläßt seine
Frau: Niemand tadelt ihn. Lord Byron wird von
seiner Frau verworfen und fleht sich aus der Gesell-
schaft ausgestoßen. N. N. ist ein notorischer Spie-
ler, der all seine Bekante prellt: Jederman macht
ihm den Hof — er ist ein Mann in der Mode.
Hr. — ahmt ihm nach und wird wie die Pest ge-
flohen; er ist ein bejammernswerther Schurke.
Umsonst würde man sich abmühen irgend einen

*) Der Schauspieler Kean (gestorben 1833) mußte
England im Jahr 1825 wegen Verführung einer
verheirateten Frau verlassen.

Leitfaden für diese Unterscheidungen zu entdecken — Alles ist Willkühr und Kaprice; bald das Ergebniß einer unbestimmten und unverdienten persönlichen Beliebtheit, bald eine plötzliche und zufällige Reaktion in der Stimmung des Publikums, das, im Gefühl gegen sein letztes Opfer allzuhart gewesen zu sein, gegen sein nächstes allzugelind ist. Daher, und aus Mangel eines ungehemmten Stromes der ethischen Betrachtung und Unterweisung, der, wenn auch nur von Wenigen, und auf hohen, einsamen Stellen befahren, sich abwärts ergießen und durch unsichtbare Spalten und Risse den Boden des moralischen Gefühls sättigen würde, — hat dieses Gefühl bei uns keine Kraft und kein fruchtbringendes, organisches System. Es wirkt nur stoßweise — es klebt an bloßen Formen und Namen, — bald an der Achtung vor der Aeußerlichkeit, bald an der Achtung vor dem Besitz, und hängt mit dauernder Stärke nur an einem materiellen, irdischen Glauben, dem Erzeugniß des kaufmännisch-aristokratischen Geistes, nämlich an dem Glauben an die Wichtigkeit des Standes und den Werth des Reichthums.